

Offenbar bieten indes die Nikolaustexte dem Erforscher der Religionsgeschichte gar manches; vgl. z. B. Sphragis: Bd. I, S. 328, 26.

Unter den Texten des I. Bandes zum Leben und zu den Wundern, zum Lob und zur Verehrung des Heiligen verdient hier besondere Erwähnung Nr. XIX: ein erstmals veröffentlichter griechisch abgefaßter Bericht über die Verbringung der Reliquien des hl. Nikolaus im Mai 1087 nach der apulischen Küstenstadt Bari (vgl. Mabillon, Annales O. S. B. zum J. 1087, § 29). Das Ereignis hat Bedeutung für die Benediktinergeschichte von Bari erlangt. Zu den zwei anderen Abteien kam nun für eine Zeitlang die weitere vom hl. Nikolaus. Ihr erster Abt war der nachherige ausgezeichnete Erzbischof Elias, ein Mönch aus Cava (vgl. Ughelli, Italia sacra, VII<sup>2</sup>. 1721, col. 608 sqq.). Im neuen Nikolausheiligtum von Bari, einem der bedeutendern Treffpunkte von Lateinischem und Griechischem, tagte dann 1098 eine große Synode zu theologischen Verhandlungen zwischen Griechen und Lateinern unter dem persönlichen Vorsitz des ehemaligen Cluniacensermonches Papst Urban II. und im Beisein des damals aus England verbannten hl. Anselm von Canterbury, der sich wohl in der prachtvollen, normanisch erbauten Basilika seines tiefverehrten Heiligen heimisch fühlen mochte.

Beim Durchblick der beiden stattlichen Bände G. Anrichs kommt einem zum klaren Bewußtsein, welch eine Aufgabe und Leistung ein einziger Tag des Kirchenjahres im monumentalen Heiligenwerk der Bollandisten darstellt, das Ehrfurcht und Dank abfordert.

Beuron.

P. Anselm Manser.

**Kirche und Reformation.** Aufblühendes katholisches Leben im 16. und 17. Jahrhundert. Verlag Benziger & Co., Einsiedeln in der Schweiz 1917.

Das Werk „Kirche und Reformation“, das unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter von Dr. Jos. Scheuber 1917 herausgegeben wurde, ist ein wahres Schatzkästlein gelehrter Forschungen und sicherer Ergebnisse. Es ist wirklich schwer zu entscheiden, welches von den behandelten Gebieten eingehender, tiefer schürfend und liebevoller behandelt ist. Schon die Fülle des Gebotenen überrascht. Das Konzil von Trient, Kirche und Staat, Orden und Kongregationen, die Kirche als Mutter der Heiligen, die Leiden und Verfolgungen der Kirche, die Seelsorge, der Aufschwung des katholischen Missionswerkes, die Armen- und Krankenpflege, Unterricht und Erziehung, die Lehre der Reformatoren und die katholische Theologie, die Heilige Schrift, die Kanzelberedsamkeit, geschichtliche Studien, die bildende Kunst, Katholizismus und Literatur in Europa, die Musik auf dem Boden der katholischen Reformation: das alles findet in diesem herrlichen Werke in eigenen Kapiteln eine eingehende, auf besten Quellen fußende und für Orientierung maßgebende Darstellung. Mit großer Befriedigung legt man das schöne Buch aus den Händen und zwar nicht nur wegen der Bereicherung, die unser Wissen erfahren hat, sondern ganz besonders wegen der Freude, die aus der Betrachtung über die Größe, Kulturfülle und Kunstbetätigung entsteht, wie sie in unserer hl. katholischen Kirche von jeher zu sehen waren. Da wird man wieder stolz darauf, ein Katholik zu sein. Da aber fühlt man auch wieder doppeltes Weh darüber, daß die eigenen Kinder so wenig ihre Mutter kennen.

Ganz besonders kommt auch das Wirken der katholischen Orden auf den verschiedenen Gebieten zur Darstellung. Auch der Söhne des hl. Benedikt wird in Ehren gedacht, vorzüglich in den Kapiteln über Orden, Aszese, Unterricht, geschichtliche Studien, wo das Wirken der Mauriner eingehend geschildert wird, und Literatur. — So stellt sich das Buch als eine großartige Apologie unserer Kirche dar und ich kenne keinen sehnlicheren Wunsch als den: Jeder, zumal jeder gebildete

Katholik, möge dieses Buch lesen. Großen Nutzen würde es auch Nichtkatholiken bringen.

Salzburg.

Martin Feichtlbauer.

**Friedrich Kardinal Schwarzenberg.** Von Cölestin Wolfsgruber. Dritter Band. Mit 4 Abbildungen. Mayer & Comp., Wien 1917. Gr. 8°. (XXI und 870 S.).

Mit diesem Bande, der die Prager Zeit des Kardinals von 1868 bis zu seinem Tode am 27. März 1885 schildert, beendet der Verfasser sein Monumentalwerk. Boten schon die früheren Bände eine Fülle kirchen- und profangeschichtlichen Materials, so übertrifft sie doch der vorliegende an Reichtum seines Inhalts und durch die Wichtigkeit der Aufgaben, vor die sich der alternde Kardinal gestellt sah und die er mit fast jugendlicher Energie im Geiste der Versöhnlichkeit und doch mit entschiedener Festigkeit zu lösen suchte. Was uns da Wolfsgruber bringt, wirft neues, volles Licht auf den Kampf der Geister, der seit 1868 neu auflebte. Wir erleben den Sturm gegen das Konkordat, gegen die kirchliche Ehe, den Kampf gegen die Schule, die geistlichen Orden und Kongregationen usw. mit. Die Kündigung des Konkordats (Juli 1870) hinterließ eine Menge Lücken in der Gesetzgebung. Daß diese Lücken nicht im kirchenfeindlichen Sinne ausgefüllt wurden, dafür mußte natürlich der österr. Episkopat ebenfalls Sorge tragen. Dabei lernen wir alle bedeutenden Mitkämpfer näher kennen; auch unsere Orden und einige ihrer Häuser finden öfter Erwähnung. Die Absicht, ein fünftes Bistum in Böhmen zu gründen, kam leider nicht zustande. Bezeichnend ist es, daß Schwarzenberg die Prämonstratenserstifte Tepl und Seelau als Bischofssitze und — Dotation vorschlug. Mit seinem lieben Salzburg stand er in stetem Kontakt. Die Teilnahme Schwarzenbergs am vatikanischen Konzil, seine Stellung zur Infallibilitätsfrage findet neue und gründliche Beleuchtung. Auch der deutsche Kulturkampf zieht ihn in Mitleidenschaft. Mitten in den politischen und religiösen Wirren erlebt er die Freude, das Jubiläum seiner Diözese 1873 feiern zu können. Ausführliches erfahren wir über die Wahl Papst Leos XIII., die er ebenfalls als einen Lichtpunkt seines Lebens verzeichnet. Die konfessionellen Kämpfe ließen nach; dafür begannen die nationalen Gegensätze immer schroffere Formen anzunehmen. Sie führten zur Teilung der Universität 1882, durch die auch die theologische Fakultät in den Streit hineingezogen wurde. Die nationalen Feiern am Wenzelstage, die Welehradfeier der hl. Cyrill und Method 1881, der Streit um St. Johann von Nepomuck haben natürlich die Bewegung auch in die Kirche, vor allem in die Seminare hineingetragen. — Der Verfasser schildert uns aber nicht nur den Kirchenfürsten als Politiker und Bischof, sondern auch als Menschen. Wir lernen seine Freunde und Freuden kennen, namentlich seine Freude an der Natur — vgl. seine Glocknertour vor dem vatikanischen Konzil!

Den reichen Inhalt des Bandes zu erschöpfen, ist in diesen Zeilen unmöglich; es kann nur auf das Werk selbst verwiesen werden, dessen Lesung sicher jeden befriedigen und bereichern wird. — Der Verfasser hat auch diesen Band mit seiner gewohnten Meisterschaft und Gründlichkeit gearbeitet: das überreiche Material hat allerdings die Uebersichtlichkeit öfter beeinträchtigt. Das wörtliche Anführen der Briefe hat zur Folge, daß Wiederholungen vorkommen, so bei den Berichten über die Wahl Leos III. Fehler kommen bei der Schreibung einiger Namen vor: so Drbohlav statt Drbohlav (1919), Sazan statt Sazau = Sazawa (153), Stalazky statt Skalazky (457), laikales statt laikales (461), Mastre statt Maëstre (644), Ember und Boveš statt Em/er und Boreš (784) u. a. Das dialektische „bedeut“, das Wolfsgruber einmal in der Verbindung „klar und bedeut“ anwendet, hätte